

Eugenik und Rassenhygiene in Europa

Definitionen des idealen Menschen und Versuche ihrer Umsetzung

Uwe Hoßfeld und Michal Šimůnek

„Die Eugenik ist der jüngste Sproß am Baum der biologischen Wissenschaften. Die Erwartungen sind deshalb so groß, weil diese durchaus praktische Wissenschaft für die Zukunft der ganzen Menschheit, zumal der Kulturvölker, von ganz großer Tragweite ist.“¹

1. Einführung

Die italienischen Biologen Luigi Luca (geb. 1922) und Francesco Cavalli-Sforza (geb. 1950) haben 1994 in ihrem Buch *Verschieden und doch gleich* mit eindrucksvollen (vorwiegend genetischen) Argumenten dem wissenschaftlich argumentierenden Rassismus jedwede Grundlage entzogen. Eine der wichtigsten Aussagen des Buches lautete: Die Einteilung der Menschen in Rassen ist wissenschaftlich unhaltbar. Zudem konnten sie zeigen, dass äußere Merkmale wie Haut- und Haarfarbe, die gerade von einem Dutzend von insgesamt 150.000 Erbfaktoren bestimmt werden, nur auf die Anpassung der Natur an die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten zurückzuführen sind. Die Menschen sind verschieden und dennoch gleich, weil sie genetisch eine breite Mixtur aus ethnischen Gemeinsamkeiten darstellen.² Dennoch setzt es sich bis heute fort, dass Menschen aus oben genannten Gründen angegriffen, verfolgt und sogar getötet werden, wobei eben die rassistischen Übergriffe die grundsätzlichen sind, denn biologische Merkmale sind unveränderlich. Bis heute gibt es keine wissenschaftlich haltbare Definition des Begriffes ‚Rasse‘ – und dennoch besteht der Rassismus unter den Menschen weiter.³

Rassenforschung, Rassenkunde, Rassenhygiene bzw. Eugenik im 20. Jahrhundert sind dabei nur einige ‚Sonderwege‘ rassistischen Denkens und Handelns. Es ist daher anzunehmen, dass der Rassismus menschlichen Bedürfnissen nach Abgrenzung voneinander und dem Wunsch nach ‚Katalogisierung‘ entgegenkommt.⁴ Dabei erscheint es of-

fenbar leicht, zwischen Menschen aus verschiedenen Teilen der Erde Unterschiede im äußeren Erscheinungsbild, etwa in Haarfarbe, Hautpigmentierung usw. zu erkennen, obwohl die zugrunde liegenden genetischen Variationen selbst viel weniger ausgeprägt sind. Die Wahrnehmung von morphologisch-phänotypischen, also äußeren, Unterschieden kann aber eben irrtümlicherweise dazu verleiten, von diesen auf genetische, d.h. innere, Unterschiede zu schließen.

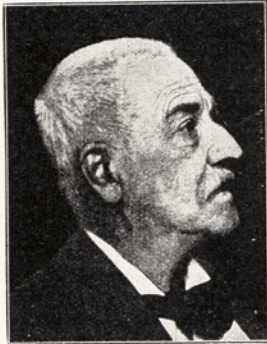
Ein besonders folgenreiches Beispiel im letzten Jahrhundert war das stark antisemitisch orientierte ‚Rasse-Konzept‘ der Nationalsozialisten in Deutschland mit ihrem Hauptprotagonisten Hans F.K. Günther (1891–1968).⁵ Bei ihm verschmolzen Wissenschaft, Ideologie, Gesellschaft und Politik zu einem eugenisch bzw. rassenhygienisch motivierten Weltbild, das in vielfältiger Weise popularisiert wurde. Ein Beispiel bietet eine Werbeanzeige für seine Publikationen (vgl. Abbildung 1), in der auch im Bild gleich ‚Typen‘ festgeschrieben wurden. Nicht zufällig wählte die Anzeige dafür einen bekannten Geisteswissenschaftler und einen ebenso berühmten Heerführer als Inbegriff für jeweils einen Typus aus.

Angeblich wissenschaftlich begründete Forschungserkenntnisse wurden als biologisch-medizinische Rechtfertigungen für den Völkermord sowie die Ausgrenzung anderer Menschengruppen herangezogen. Das 20. Jahrhundert ist die Epoche, in der sich Wissenschaft, Gesellschaft und Politik am weitesten auf die Ideologie des Rassismus einließen, diese zum Teil neu begründeten und sich an der

Rassenkunde des deutschen Volkes

VON

Dr. Hans Günther



J. Burckhardt, Dinarisch

Zweite unveränderte Auflage. — Mit 8 Karten und 409 Abbildungen. Grundpreis geh. Mk. 8.—, geb. Mk. 11.— mal Entwertungsziffer.* — Auslands-Preis: gebd. Dollar 2.—, Schw. Fr. 10.—, Gulden 4.50, Tschech. Kronen 40.—

Inhaltsverzeichnis.

Der Begriff „Rasse“ — Einiges über die menschenkundlichen Maße und Feststellungen — Die körperlichen Merkmale der nordischen, der (meist mediterrane Rasse genannten) westischen, der (meist alpine Rasse genannten) ostischen und der dina-



v. Kollke, Nordisch.

rischen Rasse (einer Zweigrasse zur vorderasiatischen) — Einige sonstige Körpermerkmale — Wachstum, Altern, Krankheiten, Bewegungseigenheiten — Die seelischen Eigenschaften der vier europäischen Haupt-rassen — Die Verteilung der Rassen über das Gebiet der deutschen Sprache — Die Verteilung der Rassen über das Gebiet Europas — Umwelteinflüsse, Vererbungsercheinungen. Der Mischling, Die Mischungen — Vorgehischliche Rassenerscheinungen in Europa — Die nordische Rasse in Vorgehichte u. Geshichte — Rasse u. Sprache — Die gegenwärt. Lage d. deutschen Volkstums — Anhang: Rassenkunde d. jüd. Volkes.

Urteile:

Ich werde das nach meiner Ansicht ausgezeichnete Werk überall empfehlen.

Geh.-Rat Krohne, Vorsitzender d. Deutschen Gesellsch. f. Rassenhygiene.

Günthers Arbeit sollte von allen Gebildeten gelesen werden. Kein Arzt sollte Fragen dieser Art unwissend gegenüberstehen. Der Inhalt des Buches ist weitaus reichhaltiger als der Titel vermuten läßt, denn es läßt beinahe alle Völker und Rassen Europas Revue passieren.

Prof. Hermann Lundborg, Institut für Rassenbiologie in Upsala.

Ich stürze mich mit Eifer auf das ausgezeichnete Rassenwerk Günthers, das gerade zur rechten Zeit er'heint. Bei mir wird es Spuren hinterlassen.

Dr. Ludwig Finkh, Gaienhofen.

Sein Buch ist eine wahre Fundgrube für jeden ernsthaft am Wiederaufbau des Vaterlandes Interessierten. Es gehört zum besten, was je über das Deutschtum geschrieben worden ist. Hannov. Landeszeitung.

Gobineaus Rassenwerk oder Chamberlains „Grundlagen“ konnten es uns nicht ersetzen, im Gegenteil, sie regen an und ließen den Führer erst recht vermiffen.

Bergisch-Märkische Zeitung.

Grundriß der menschlichen Erblichkeitslehre u. Rassenhygiene

I. Band: **Menschliche Erblichkeitslehre.** 2. Auflage (erscheint im Februar). Grundpreis geh. etwa M. 9.—, gebd. etwa M. 12.— mal Entwertungsziffer.* Auslandspreis gebd. Dollar 2.50. 1. Abriß der allg. Variations- und Erblichkeitslehre. Von Prof. Dr. Erwin Baur-Berlin. — 2. Die Rassenunterschiede des Menschen. Von Prof. Dr. Eugen Fischer-Freiburg i. B. — 3. Die krankhaften Erbanlagen. 4. Die Methoden menschlicher Erblichkeitsforschung. 5. Die Erblichkeit der geistigen Begabung. Von Privat-Dozent Dr. F. Lenz-München.

II. Band: **Menschliche Auslese u. Rassenhygiene.** Von Privatd. Dr. F. Lenz-München. (Ersch. April 1923.)

Urteile:

Ein ganz ausgezeichnetes Werk, das die Sache der Rassenhygiene in Deutschland mächtig fördern wird.

Prof. Dr. Ph. Kun, Dresden.

Dringend wäre zu wünschen, daß dieses inhaltsreiche Werk statt eines rasch vergänglichen Sensationsromans in allen gebildeten deutschen Familien Eingang fände und nachhaltige erfolgreiche Anregungen zur Befundung, Er-tüchtigung und Veredlung unseres Volkes in tausend Herzen pflanze.

Prof. Unold.

* Die von der Geldentwertung abhängige und veränderliche Entwertungsziffer ist z. Zt. (Anf. Febr.) 900, mit ihr sind die Grundpreise zu vervielfachen.

J. F. Lehmanns Verlag, München 33

Schreiben Sie bitte stets bei Anfragen oder Bestellungen: „Ich las Ihre Anzeige in der ‚Umschau‘“ ...

Abb. 1: Zeitgenössische Werbung für die Rassenkunde des deutschen Volkes von H.F.K. Günther sowie den Grundriß der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene von E. Baur, E. Fischer und F. Lenz aus den zwanziger Jahren

praktischen Umsetzung beteiligten. Dieser Zusammenhang war ein wichtiger Faktor und treibendes Moment der Verwirklichung politisch-ideologischer Visionen. Dabei ging es beispielsweise um Visionen einer ‚reinen Rasse‘, einer ‚Rasse ohne Fremdkörper‘ oder Kranke. Eine der radikalsten Formen ethnischen Denkens bestand in einer Verquickung von ‚Rasse‘ und Kultur – also in der Tendenz, ein Volk nicht nur kulturell, sondern auch genetisch für andersartig zu halten.⁶ Während des Jugoslawienkrieges in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts sollte das noch ein Thema sein, denn Kroaten karikierten ihre serbischen Gegner als blond und groß, während Serben die dunklere Haar- und Hautfarbe der Kroaten als negatives Merkmal der Gegenseite hervorhoben.

Die Genforschung hat, so wie von Luca und Francesco Cavalli-Sforza unternommen, den Schwachpunkt solcher Überzeugungen aufgedeckt. Jede Gruppe ist eine Mischung aus vielen früheren Gruppen, eine sich ständig verändernde Auswahl genetischer Varianten aus einem gemeinsamen genetischen Erbe.⁷ Aktuelle Befunde der Evolutions- und Molekularbiologie deuten darauf hin, dass es im Verlauf der Evolution des modernen Menschen relativ wenig Veränderungen in der genetischen Grundausstattung der menschlichen Populationen gegeben hat.

Zudem legen neuere Genanalysen (Neandertaler, Human Genome Project usw.) den Verdacht nahe, dass der moderne Mensch sich erst vor relativ kurzer Zeit in die bewohnbaren Gebiete der Erde ausbreitete und sich während dieses Prozesses an die unterschiedlichen Umweltbedingungen anpassen musste. Diese Notwendigkeit der Anpassung an die jeweils unterschiedlichen Umweltbedingungen hat aber eben nur in einer kleinen Untergruppe von Genen, die die Empfindlichkeit gegenüber Umweltbedingungen betrifft, Veränderungen bewirkt. Zu Konsequenzen für das eigentliche (Über-)Leben haben sie aber nicht geführt, so dass die Deutung irreführend ist, sie spiegeln wesentliche Unterschiede zwischen Menschengruppen wider.⁸

2. ‚Eugenik‘ und ‚Rassenhygiene‘: Anfänge und Grundlagen

Das Wort Eugenik tauchte zum ersten Mal im Jahre 1883 auf. Es fand sich in der Schrift von Darwins Vetter Sir Francis Galton (1822–1911),⁹ die 1883 unter dem Titel *Inquiries into Human Faculty and its Development* (vgl. Abbildung 2) erschien und ihn zum Begründer dieses Forschungsgebietes machte.

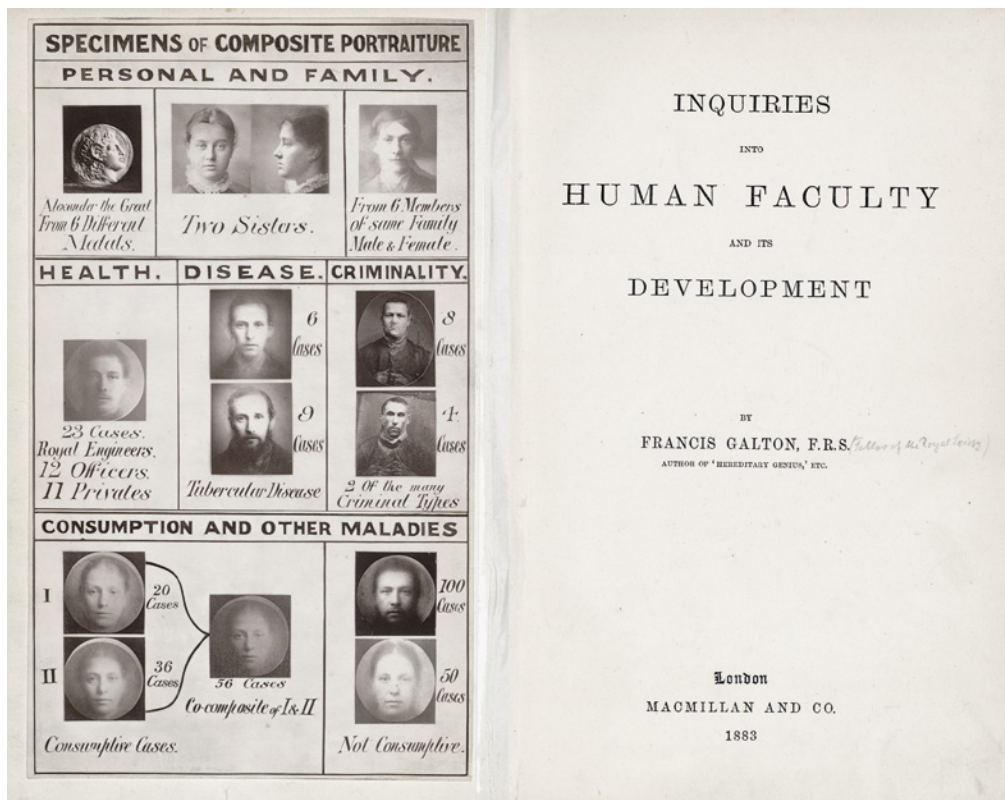


Abb. 2: Vorsatzblatt und Titelseite der Erstausgabe von Galtons maßgeblicher Schrift von 1883

Galton leitete den Terminus vom griechischen Wort ‚eugenes‘ ab, das in wörtlicher Übersetzung ‚von guter Abstammung‘ bzw. ‚aus gutem Stamm‘ bedeutet. Bei der Eugenik bezog Galton sich unter anderem auf Platon (um 428–um 347 v. Chr.), der in seiner *Politeia*, zu deutsch *Der Staat*, bereits proto-eugenische Forderungen, allerdings in anderem Kontext und anderer Deutung als der späteren biologistischen, für die von ihm erdachte ideale Gesellschaftsordnung aufgestellt hatte: „ohne Ordnung sich zu vermischen oder irgend sonst etwas auf diese Art zu tun, kann wohl weder für fromm geachtet sein in einer Stadt von Seligen, noch werden es die Oberen zulassen.“ Und weiter hieß es: „Nach dem Eingestandenem sollte jeder Trefflichste der Trefflichen am meisten beiwohnen, die Schlechtesten aber den ebensolchen umgekehrt; und die Sprößlinge jener sollten aufgezogen werden, dieser aber nicht, wenn uns die Herde recht edel bleiben soll; und dies alles muss völlig unbekannt bleiben, außer den Oberen selbst.“¹⁰ Galton gilt als Begründer der Eugenik als Wissenschaft, wobei er von der Beständigkeit des Erbgutes ausging. Diese Gedanken veröffentlichte er erstmals 1865 in seinem Artikel *Hereditary Talent and Character*. Angeregt durch die Schrift von Darwin *On the Origin of Species* (1859) erwog er darin sogar Möglichkeiten einer erblichen Verbesserung des Menschengeschlechts durch bewusste Lenkung der Auslese, etwa durch sogenannte ‚differential fertility‘, wie er es an anderer Stelle nannte. Galton führte zudem schließlich korrelative genealogische Erbsubersuchungen durch, besonders im Bereich der Psychologie beim Menschen, was konkret Familien- und Zwillingsforschung bedeutete. Im politisch-gesellschaftlichen Klima in Großbritannien im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts fielen solche Vorstellungen bei einem Teil der Öffentlichkeit auf fruchtbaren Boden. Einige Jahre später, im Jahre 1904, wurde der erste Lehrstuhl für Eugenik an der Universität London eingerichtet, verbunden mit dem *Galton Laboratory of National Eugenics*. Zur Popularisierung und Verbreitung seiner Ideen begründete Galton selbst zudem 1907 die *Eugenics Educational Society*.¹¹ Außerdem wurde die Einteilung in die sogenannte positive und negative Eugenik postuliert, eine Benennung von Maßnahmen, die so definierte erwünschte Fortpflanzung fördern, unerwünschte beschränken sollten.

Seit Galton ist es also das Ziel der Eugeniker, „die genetische Zusammensetzung einer menschlichen Population zu verbessern bzw. eine Verschlechterung zu verhindern. Es wird – modern gesprochen – versucht, den menschlichen Genpool mit wissenschaftlichen Mitteln

zu kontrollieren und die biologische Evolution des Menschen planmäßig und bewusst zu gestalten. Die konkreten Ziele, die unter dem allgemeinen Wunsch nach einer Verbesserung subsumiert wurden, haben je nach politischem Standpunkt und historischer Situation stark geschwankt.“¹² Dennoch lassen sich einige Gemeinsamkeiten feststellen. Meist ging es dabei um Themen wie Gesundheit, Intelligenz, positives Sozialverhalten und manchmal auch um die äußerliche Gestalt (‚Schönheit‘): „Man nahm an, dass diese Eigenschaften zumindest zu einem Teil erblich bedingt sind und wollte den biologischen Anteil verbessern. Dies wurde meist nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zur Verbesserung der allgemeinen sozialen und Umweltbedingungen der Menschen, von der Hygiene bis zur Erziehung, gesehen.“¹³ Es dauerte nicht lange, bis das von weiteren Kreisen aufgegriffen und in seinen verschiedenen Bedeutungen diskutiert wurde. Ein Beispiel für die eher populäre und humoristische Verarbeitung des Themas lieferte der bekannte britische Karikaturist William K. Haselden (1872–1953), der 1912 in einer Bilderfolge die Eignungsprüfung eines Paares nach eugenischen Maßstäben auf dem Weg zum Altar stattfinden ließ (vgl. Abbildung 3).

Auch die Motive für eugenische Programme wandelten sich je nach politischem und kulturellem Kontext. Während von der Antike an bis in die Neuzeit die Erhöhung der menschlichen Glücksfähigkeit im Vordergrund stand, waren es mit Beginn der Epoche des Imperialismus die militärischen oder ökonomischen Erfordernisse des jeweiligen Staates. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg traten die gesundheitlichen Aspekte in den Vordergrund. Es wurde meist das Leiden der Kranken und ihrer Familienangehörigen bei den erblich übertragbaren Krankheiten oder der Wunsch der meisten Eltern nach einem gesunden Kind, etwa im Sinne des heutigen ‚genetic counselling‘, angeführt.¹⁴

Als ein Vorläufer der eugenischen Bewegung in Deutschland ist der Mediziner Johann Peter Frank (1745–1821) zu nennen, der im Jahre 1779 die sechsbändige Veröffentlichung *System einer vollständigen medicinischen Polizey* vorlegte. Das in Latein verfasste Werk enthält bereits einige proto-eugenische Gedanken, geriet aber in Vergessenheit, so dass erst am Ende des 19. Jahrhunderts die Eugenik als institutionalisiertes Fach wieder in Deutschland in Erscheinung trat. Rassenhygiene war dabei ursprünglich der deutsche Begriff für Eugenik, obwohl sich dahinter ein geringerer gesundheitlicher Impetus verbarg.¹⁵ Die Inhalte waren dabei nicht eindeutig abgegrenzt, oftmals wurden die Termini synonym ge-



Abb. 4: Alfred Ploetz in den dreißiger Jahren

braucht. Der Begriff selbst geht auf den Mediziner Alfred Ploetz (1860–1940, vgl. Abbildung 4) zurück, der ihn in seinem Buch *Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen* von 1895 erstmals als deutsches Synonym für Eugenik verwendete. Bereits 1891 hatte der Mediziner Wilhelm Schallmayer (1857–1919) eine Schrift *Über die drohende körperliche Entartung der Kulturmenschheit* vorgelegt, die ebenso eugenische Gedanken beinhaltet. Schallmayer sprach zudem von *Rassehygiene* statt *Rassenhygiene* sowie *Rassepflege*, um sich von einer zunehmend typologischen Verwendung des Rassenbegriffs abzugrenzen.¹⁶

Auch die Vertreter der Rassenhygiene unterschieden zwischen einer ‚fördernden‘ (positiven), also der ‚Verbesserung‘ des Erbgutes durch züchterische Maßnahmen, z.B. die Förderung kinderreicher Familien, sowie negativer Eugenik oder ‚ausmerzender‘ (negativer) Rassenhygiene, d.h. der Beseitigung ‚schlechten Erbgutes‘ aus dem Genpool einer Bevölkerung/Population zugunsten zukünftiger Generationen.

3. Die Zeit um 1900: Kristallisierung

Aufgrund der breiten Diskussion um die Abstammung des Menschen beschäftigten sich auch kleine und kleinste politische Kreise mit dem Thema. Was über Jahrhunderte als gottgegeben gegolten hatte, stand nun zur Relativierung. Dabei kam es recht schnell zu einer Verkürzung der Aussagen und parallel dazu oftmals zu einer politisch aufgeladenen Interpretation der Forschungsergebnisse in der (Wissenschafts-)Politik einzelner Staaten: Schweden ist dabei schon durch das Wirken von Anders A. Retzius (1796–1860) als eine der Ursprungsstätten der Anthropologie und Eugenik zu bezeichnen, später kamen unter anderem Herman Lundborg (1868–1943) und Gunnar Dahlberg (1893–1956) als bekannte Vertreter hinzu¹⁷ – der deutsche Mediziner und Anthropologe Eugen Fischer (1874–1967) sollte später in diesem Zusammenhang vom ‚Germanennorden‘ und Alfred Ploetz vom ‚Mutterland der Germanen‘¹⁸ sprechen. Der norwegische Rassenhygieniker Alfred Mjøen (1860–1939) publizierte schon 1917 zu einem vermeintlich nachweisbaren ‚rassischen Antagonismus‘ von Germanen und Slawen in Mittel- und Osteuropa.¹⁹ Aber auch einzelnen Gruppen wie später einzelnen Mitgliedern des Keplerbundes, des Monistenbundes und den Nationalsozialisten dienten die Erkenntnisse über die Abstammung und Variabilität des Menschen zur Begründung ihrer politischen Ziele. Besonders im Norden und in der Mitte Europas etablierten sich Interessengruppen, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, den ‚nordischen Menschen‘, was später öfters mit dem aus dem Bereich der Sprachwissenschaft kommenden Begriff ‚Arier‘ gleichgesetzt werden sollte, mit als positiv empfundenen körperlich und geistig überlegenen Merkmalen aufzuladen. Dabei erregten diese Gruppen eine recht große mediale und öffentliche Aufmerksamkeit und konnten auf diese Weise ihre Vorstellungen in weite Kreise der Gesellschaft hineinragen. Im Jahre 1907 wurde auf Initiative von Alfred Ploetz der *Ring Norden*, 1910 der *Geheime Nordische Ring* (*Nordischer Ring*, 1926) sowie 1925 die *Nordische Bewegung* gegründet. 1911 folgten Willibald Hentschel (1858–1947) mit dem *Mittgart-Bund* sowie Jörg Lanz von Liebenfels (1874–1954) mit der *Ostara-Gesellschaft*.²⁰

Dieser positiven Aufladung der ‚Nordischen Rasse‘ folgten zwangsläufig Tendenzen zur Bewahrung der angeblich positiven Eigenschaften. Hier wurde die Politik angefragt, entsprechende Forderungen in Gesetze auszugestalten. Ferner gerieten, besonders während des Ersten Weltkrieges, bevölkerungspolitische Überlegungen mehr

und mehr in sozialdarwinistische Perspektive, und es war in vielen Ländern die Rede von der Zurückdrängung der Minderwertigen, der Auslese der Tüchtigsten usw. Dieser „sozialdarwinistische Biologisierungsschub“²¹ in der Bevölkerungstheorie und Gesundheitspolitik führte zu einem tiefgreifenden Paradigmenwechsel, stießen doch nun zunehmend Stichworte wie eben ‚Rassenkunde und -hygiene‘ oder ‚Eugenik‘ auf steigende Resonanz in der Bevölkerung.²² Rassenkunde wurde dabei als eine physisch-anthropologische, die Rassenhygiene, manchmal auch als Erbhygiene bezeichnet, als eine medizinische Wissenschaft mit zumeist klinischer Orientierung verstanden. Die Rassenbiologie entstand aus der Verknüpfung der (mendelistischen) Erblehre mit der Anthropologie – menschliche Erblehre und Erbbiologie entsprechen in etwa unserem heutigen Begriff Humangenetik.

4. Kaiserreich und Weimarer Republik: Aufstieg und Akzeptanz

Ein belegkräftiges Indiz für die kulturpessimistische Dramatisierung der Lage des deutschen Volkes – auch hinsichtlich der Suche nach generativen Technologien der sogenannten ‚Artverbesserung‘ – stellt ein Preisausschreiben von 1900 dar. Für die Verbreitung der sozialdarwinistischen Ideen in Deutschland spielte das von Friedrich Alfred Krupp (1854–1902) mit 30.000 Mark finanzierte und auf den 1. Januar 1900 datierte Preisausschreiben mit dem Thema „Was lernen wir aus den Prinzipien der Descendenztheorie in Beziehung auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten?“²³ eine zentrale Rolle.

Mit dem Preisausschreiben hatten die Initiatoren zudem den Zeitgeist jener Jahre heraufbeschworen und die Öffentlichkeit aktiviert, zumal in den ersten acht Wochen nach der Veröffentlichung der Ausschreibung über 100 Anfragen bei Ernst Haeckel (1834–1919), einem der Initiatoren, in Jena eingegangen waren. Aufgrund der hohen Beteiligung am Preisausschreiben, die Haeckel, auf den die Formulierung der Frage maßgeblich zurückging, als persönlichen Erfolg wertete, mussten die Preisrichter schnell handeln. So wurde etwa die Drucklegung von Einsendungen beim Gustav Fischer Verlag besprochen, so dass im Jahre 1903 bereits der erste Band des Sammelwerkes *Natur und Staat. Beiträge zur naturwissenschaftlichen Gesellschaftslehre* erscheinen konnte. Außer der Preisarbeit *Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker. Eine staatswissenschaftliche Studie auf Grund der neueren Biologie* (Bd. 3 der Reihe)

des Arztes Wilhelm Schallmayer erschienen bis 1907 noch weitere neun Bände.

Das *Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie* als Zeitschrift (ab 1904) sowie das Kruppsche Preisausschreiben waren innerhalb der deutschen Entwicklung wichtig im Bestreben, den wissenschaftlichen Boden für Fächer wie Rassenhygiene und Rassenkunde an Universitäten und Hochschulen vorzubereiten, breite Teile der Öffentlichkeit mit deren Zielen bekannt zu machen, für kommende Themen zu interessieren und das neue Vokabular zu verbreiten. Das Preisausschreiben trug so in großem Maße zu einer Politisierung verschiedener Themen der biologischen Anthropologie bei, war zu einem Zeitpunkt ausgelobt worden, als die Bereitschaft in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung vorhanden war, sich mit biologisch formulierten Theorien näher zu beschäftigen. Die Erfolge der Naturwissenschaften um 1900 erschienen dabei oftmals so einleuchtend, dass eine Übertragung dieser Inhalte auf die Gesellschaft als eine Konsequenz dieser neuen Denkart folgerichtig anmutete.²⁴ Gesellschaftspolitische und soziale Probleme des Staates wurden so als biologische Krise der Gesellschaft umgedeutet. Die sozialdarwinistische Bewegung fand deshalb innerhalb kurzer Zeit in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung Gehör und erhielt dann auch noch durch die neuen Forschungsergebnisse der Vererbungsforscher den notwendigen wissenschaftlichen Unterbau.

Der Sozialdarwinismus war über die USA und Großbritannien nach Frankreich und Deutschland gelangt. In den Vereinigten Staaten war das Thema bald mit der Einwanderung verknüpft, wobei sich aufgrund der veränderten wichtigsten Ursprungsländer – ab den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts kamen Menschen verstärkt aus Süd-, Ost- und Südosteuropa – ein neuer Besorgnisdiskurs entspann. In dem schienen die – kindlich unschuldigen – USA in Gefahr, wie es Karikaturen der Zeit ebenso wie nach dem Ersten Weltkrieg (vgl. Abbildung 5) darstellten, über die Einwanderung mit, wie es in der Fläche für die „Unterströmung“ hinter der Welle „Immigration“ zu lesen stand, „herabgedrückten Standards“, „Rassenentartung“, „Krankheit“ und „Bolschewismus“ überflutet zu werden.²⁵

In Frankreich finden sich frühe Elemente in Georges Vacher de Lapouges (1854–1936) Werk *Les sélections sociales* (1896), ebenso in Joseph Arthur de Gobineaus (1816–1882) Lehre von der Überlegenheit der weißen Rasse, wie etwa in *L’Aryen, son rôle social* (1899) skizziert. In Deutschland baute Houston Stewart Chamberlain (1855–1927) seine Rassentheorie weiter aus, bildeten sich verschie-

Published Weekly
The Curtis Publishing Company
Cyrus H. H. Curtis, President
C. H. Ludington, Vice-President and Treasurer
E. S. Collins, General Business Manager
Walter D. Fuller, Secretary
William Boyd, Advertising Director
Independence Square, Philadelphia
London: O. Henrietta Street
Covent Garden, W.C.

THE SATURDAY EVENING POST

George Horace Lorimer
EDITOR
Churchill Williams, F. S. Bigelow,
A. W. Neall, Arthur McKeogh,
T. B. Costain,
Associate Editors
Entered as Second-Class Matter, November 15,
1879, at the Post Office at Philadelphia,
Under the Act of March 3, 1879.
Additional Entry as Second-Class Matter
at Columbus, Ohio, and at Decatur, Illinois.
Entered as Second-Class Matter at the
Post-Office Department, Ottawa, Canada.

Founded A'D¹ 1728 by Benj. Franklin
Copyright, 1921, by The Curtis Publishing Company in the United States and Great Britain
Title Registered in U. S. Patent Office and in Foreign Countries

Volume 195 5c. THE COPY PHILADELPHIA, PA., APRIL 30, 1921 \$2.50 THE YEAR Number 44
10c. in Canada By Subscription

The Existence of an Emergency

By Kenneth L. Roberts

Testimony taken by the Senate Immigration Committee in hearings on the Johnson Bill prohibiting immigration for one year has failed to prove the existence of an emergency, according to senators who analyzed evidence submitted by more than thirty witnesses. One member said that the bill would be sidetracked until the emergency could be proved.—Cable dispatch, January 11, 1921.

EMERGENCIES are frequently determined by the point of view. A small American city which wakes up one morning to find itself with two hundred cases of scarlet fever and fifty cases of diphtheria on its hands is very apt—in view of the emergency—to throw a series of epileptic fits, froth largely at the mouth with fright and disinfect everything from the ornamental weather vane on the church to the pyramidal pile of iron cannon balls on the front lawn of the G. A. R. Hall. By these and other protective measures the epidemic is arrested and the emergency lies a sudden and enthusiastic death.

Around the middle of January, 1921, I had occasion to investigate the state of affairs in a Polish town which had a population of 8000. There were a number of cases of typhus in the town. The residents themselves didn't know how many, but they thought the number would be about three hundred. That number, according to them, wasn't worth considering. Typhus, like the poor, they had always with them. There was a great deal of diphtheria and scarlet fever in the town. The residents couldn't tell me exactly how much; but there were several hundred cases. Nothing serious, they insisted; only a few hundred.

Less than three miles away there was another town, they explained, where things were worse. Practically every family in that town had at least one case of typhus in it. Up to the north and northeast there was cholera; but it hadn't reached town—yet. No emergency existed for the people of that town, in their judgment. For them typhus and scarlet fever and diphtheria were old stories. Each year a certain number of people had to have them and a certain number had to die of them, just as part of the potato crop had to freeze in the ground. Sickness was a part of the scheme of things. The person who suggested to them that they were confronted by an emergency would have been responsible for a number of cracked lips. As a matter of fact, a perpetual emergency existed for them. In the same way the United States has been confronted by an immigration emergency for years. Starting around 1880 the immigrants who swarmed into the United States were of an entirely different breed from the people who had discovered the country, colonized it, made its laws and developed it. These new and different people came in waves, like the waves of an endlessly rising tide. Occasional waves fell short of preceding waves; but in general they surged to higher and higher levels. In the year 1905 more than a million of them came—more than forty army divisions. It was the same in 1906. In 1907 the wave surged over the million-and-a-quarter mark. In the ten years which ended June 30, 1914, more than ten millions of these people had entered the United States. They sank naturally into the slums and the foreign settlements; for the great percentage of them had always lived in either city or agricultural slums, and practically all of them had come to America to make as much

Herbert Johnson

Look Out for the Undertow!

Abb. 5: Karikatur mit eugenischen Motiven in der amerikanischen Presse vom April 1921

dene sozialanthropologische Schulen im Umfeld von Otto Ammon (1842–1916), Wilhelm Schallmayer oder Alfred Ploetz, die Binnenwanderungen und den Einfluss von Kriegen auf die menschliche Entwicklung untersuchten. Die Motive für eugenische Programme wandelten sich aber je nach politischem und ideologischem Kontext.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg sollten dann Eugenik, Rassenhygiene und Rassenkunde unter dem Eindruck der angeblichen weiteren Schwächung des deutschen ‚Volkskörpers‘, gemeint war einer vermeintlich deutschen ‚Erbsubstanz‘, einen nachhaltigen konjunkturellen Aufschwung erfahren. So kam es innerhalb des spezifischen Forschungsverbundes von Rassenhygiene, Rassenkunde und Rassenanthropologie in Deutschland zu einer Präzisierung von ‚Rassenmischungen‘, auch unter Rückgriff auf Eugen Fischers *Rehobother Bastardstudien* aus der Vorkriegszeit, zur weiteren Erforschung ihrer Folgen für das ‚Degenerationsproblem‘, sah man Leitbilder in den lebensreformerischen Vorstellungen mit dem Motto ‚Zurück zur Natur‘,²⁶ lehnte man weitgehend Rauschmittel wie Alkohol und Nikotin ab.²⁷ Des Weiteren bezog man verstärkt die Blutgruppenforschung mit ein, nachdem Karl Landsteiner (1868–1943) 1901 die Blutgruppen entdeckt hatte, was wiederum eine erweiterte Sicht auf die um 1900 wiederentdeckten mendelschen Regeln ermöglichte.²⁸ Hinzu kam die Sexualreformbewegung, die im Umfeld von Magnus Hirschfeld (1868–1935) die Verbindung von Forschung, Praxis und politischem Engagement anstrebte, die ihrerseits um viele weitere Bestrebungen ergänzt wurde. Mit biologischen Argumenten schien die Krise der Moderne plötzlich erklärbar. Im angeblichen Verfall der Sitten und dem der politischen Stabilität sahen Teile der Öffentlichkeit Parallelen zum Verfall der ‚Rasse‘. Entsprechende Hoffnungen auf eine ‚Gesundung‘ setzten sie in biologische Maßnahmen. Es wurden Sterilisationsgesetze und Einwanderungsbestimmungen erlassen, was zuerst in den USA und in der Schweiz geschah, aber auch die heute selbstverständlichen Maßnahmen zum Schutz vor mutagenen Strahlen und Substanzen eingeführt sowie finanzielle bzw. städtebauliche Programme initiiert, die es Familien der Mittelschicht erleichtern sollten, Kinder zu haben.²⁹ All das trug dazu bei, den Boden für die Annahme weitergehender Pläne und Maßnahmen in weiten Teilen der Öffentlichkeit zu bereiten.

5. Nationalsozialismus: Von der exzessiven Politik zum Genozid

Ein Sonderfall und weltweit einzigartig war schließlich die Verbindung von Eugenik/Rassenhygiene und Rassismus – speziell in seiner virulent antisemitischen Variante – in der NS-Zeit. Seit Mitte der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts hatten sich – neben der Eugenik und dem Sozialdarwinismus – ebenso die Rassenkunde sowie später die Rassenhygiene als geeignete Felder für eine nationalsozialistische Propagierung von Rassenideen erwiesen, zumal sie weitgehend in der deutschen Wissenschaftslandschaft etabliert waren. So überrascht auch nicht der Umstand, dass bereits am 17. November 1933 der Stellvertreter Adolf Hitlers (1889–1945), Rudolf Heß (1894–1987), dem in Göttingen promovierten Mediziner Walter Groß (1904–1945) die Überwachung und Vereinheitlichung der gesamten Schulung und Propaganda auf den Gebieten der Bevölkerungs- und Rassenpolitik übertrug. Groß wurde als Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP berufen, welches Anfang des Jahres 1934 auf Wunsch Adolf Hitlers beim Stab des Stellvertreters des Führers eingerichtet worden war. Dieses Amt erhielt den Auftrag, die ‚rassenpolitische Aufklärungsarbeit‘ in der NSDAP, ihren Gliederungen und den angeschlossenen Verbänden zu überwachen und nach einheitlichen Gesichtspunkten auszurichten. Der später umstrittene Anthropologe Otmar Freiherr von Verschuer (1896–1969), Doktorvater von Josef Mengele (1911–1979), bemerkte zum zehnjährigen Jubiläum des Amtes:

„Die Rassenpolitik gilt mit Recht als Kernstück des Nationalsozialismus [...]. Der Nationalsozialismus dagegen hat den Menschen selbst mit den in ihm enthaltenen rassischen und erblichen Anlagen und die dem einzelnen Menschen übergeordnete Gesamterscheinungsform von Volk und Rasse in den Mittelpunkt seiner Politik gerückt. [...] Die Vorschläge einzelner Wissenschaftler, Programme wissenschaftlicher Gesellschaften wären aber niemals zur Durchführung gekommen, wenn nicht der Nationalsozialismus die Rassenpolitik als Panier erhoben hätte.“³⁰

Mit Unterstützung des Reichsschulungsamtes und durch die Förderung von Alfred Rosenberg (1893–1946) und Joseph Goebbels (1897–1945) gelang es Groß relativ schnell, „einheitliche Richtlinien für die Behandlung dieser Fragen im Sinne der Partei durchzusetzen und ihnen in der Öffentlichkeit Geltung zu verschaffen. Dabei wurde auf die weltanschaulichen Folgerungen und Voraussetzungen des



Abb. 6: Das nationalsozialistische Deutschland als Teil und Speerspitze einer vermeintlich weltweiten Bewegung zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ per Gesetz

rassischen Denkens bewußt der allergrößte Wert gelegt“.³¹ Mit der Gründung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP setzte dann also reichsweit eine planmäßig gesteuerte, gezielte und von politischen bzw. wissenschafts-ideologischen Gesichtspunkten getragene „Aufklärung des deutschen Volkes“ in Rassenfragen ein. Wie es konkret hieß: „Der Rassengedanke wurde zur Grundlage der politischen Willensbildung des Dritten Reiches. Aus den Erkenntnissen der Erb- und Rassenforschung und noch über sie hinaus ist uns diese neue weltanschauliche Haltung erwachsen, die uns wieder die Gesetze des Lebens, die Stimme des Blutes und den Wert der Rasse verstehen gelehrt

hat.“³² Selbstbewusst präsentierte das Regime Deutschland als Nukleus eines weltweiten Eintretens für ‚rassenhygienisches Denken‘, das unter anderem in Schautafeln zur Verbreitung bestehender oder geplanter gesetzlicher Maßnahmen in verschiedenen Ländern veranschaulicht wurde (vgl. Abbildung 6).

Ab 1934 erlebten die Fächer Rassenkunde und Rassenhygiene im nationalsozialistischen Deutschland eine rasante Entwicklung. Institutionell ragen hierbei die Universitäten in Jena und Prag³³ heraus, weil an diesen beiden Standorten die meisten derartigen Professuren besetzt wurden:

Ort	Institut, Zeitraum, Fachvertreter
München	Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene der Universität, Fritz Lenz 1923–1933, Lothar Tiralá 1933–1936, Ernst Rüdín 1936–1945; ab 1919 Kaiser-Wilhelm-Institut für Genealogie und Demographie (Ernst Rüdín)
Hamburg	Rassenbiologisches Institut der Universität, Walter Scheidt 1926–1945; Abteilung für Erb- und Zwillingsforschung an der II. Medizinischen Universitätsklinik, Wilhelm Weitz 1934–1945
Leipzig	Institut für Rassen- und Völkerkunde der Universität, Otto Reche 1927–1945
Jena	o. Prof. und Seminar für Sozialanthropologie, Hans F.K. Günther 1930–1935/36; ab 1936–1955/1960 Bernhard Struck – o. Prof. und Seminar/Anstalt/Institut für Anthropologie und Völkerkunde
Berlin	Institut für Rassenhygiene der Universität, Fritz Lenz 1933–1945; Institut für Rassenbiologie der Universität, Wolfgang Abel 1942–1945; Anstalt für Rassenkunde, Völkerbiologie und ländliche Soziologie, Hans F.K. Günther, 1935–1940; Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Eugen Fischer 1927–1942, Otmar Freiherr von Verschuer 1942–1945
Greifswald	Institut für menschliche Erblehre und Eugenik, Günther Just 1933–1942, Fritz Steiniger 1942–1945
Gießen	Institut für Erb- und Rassenpflege, Heinrich W. Kranz 1934–1942, Hermann Boehm 1943–1945
Düsseldorf	Extraordinariat für Erbgesundheits- und Rassenpflege, Friedrich E. Haag 1934–1940
Jena	o. Prof. und Institut für Menschliche Züchtungslehre und Vererbungs-forschung (1934/35–1935), später dann für Menschliche Erbforschung und Rassenpolitik, Karl Astel (bis 1945)
Königsberg	Rassenbiologisches Institut, Lothar Löffler 1934–1943, Bernhard Duis 1943–1945
Tübingen	Rassenkundliches Institut 1934–1938, Rassenbiologisches Institut 1938–1945, Wilhelm Gieseler 1934–1945
Frankfurt am Main	Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene der Universität, Otmar Freiherr von Verschuer 1935–1942, Heinrich W. Kranz 1943–1945; Institut zur Erforschung der Judenfrage ab 1941 unter Wilhelm Grau
Jena	o. Prof. für Phylogenetik, Vererbungslehre und Geschichte der Zoologie; Ernst-Haeckel-Haus (Institut), Victor Franz 1936–1945
Würzburg	Rassenbiologisches Institut der Universität, Ludwig Schmidt-Kehl 1937–1941, Friedrich Keiter 1941–1942, Günther Just 1942–1945 (1948)
Jena	Institut und Lehrauftrag für Allgemeine Biologie und Anthropogenie, Gerhard Heberer 1938–1945
Köln	Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene, Ferdinand Claussen 1939–1945 (Assistenz Wolfgang Bauermeister)
Innsbruck	Erb- und Rassenbiologisches Institut der Universität, Friedrich Stumpfl 1939–1945
Prag	Institut für Erb- und Rassenhygiene an der Medizinischen Fakultät der Karls-Universität, Karl Thums 1940–1945; Institut für Sozialanthropologie und Volksbiologie an der Philosophischen Fakultät, Karl Valentin Müller 1942–1945; Institut für Rassenbiologie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Bruno Kurt Schultz 1941(42)–1945
Freiburg i.Br.	Anstalt für Rassenkunde, Völkerbiologie und ländliche Soziologie, Hans F.K. Günther 1940–1945
Straßburg	Institut für Rassenbiologie der Reichsuniversität, Wolfgang Lehmann 1942–1945
Danzig	Institut für Erb- und Rassenforschung der Medizinischen Akademie, Erich Grossmann 1942–1945
Wien	Rassenbiologisches Institut der Universität, Lothar Loeffler 1942–1945
Rostock	Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene, Hans Grebe 1944–1945

Der Aufschwung an rassenkundlichen und vererbungs-wissenschaftlichen Fragestellungen in den Bereichen der Human- und Biowissenschaften lässt sich also ab 1930 lückenlos nachweisen. Die Nationalsozialisten mussten – was ihre ‚rassenkundliche Tradition‘ betraf – sowohl methodologisch, theoretisch als auch praktisch nichts prinzipiell Neues erfinden. Sie nutzten letztlich nur das, was Houston Stewart Chamberlain, Francis Galton, Joseph Arthur de Gobineau und andere ihnen vorgezeichnet hatten. Institutionell interessant ist der Fakt, dass im Jahre 1931 die *Gesellschaft für Rassenhygiene* ihrem Namen in Klammern das Wort *Eugenik* hinzufügte, um dadurch die Gleichheit

von Eugenik und Rassenhygiene auszudrücken. Drei Jahre später, 1934, erfolgte aber wieder die Streichung des Zusatzes. Die erste Professur für Rassenhygiene war bereits 1923 an der Universität München für Fritz Lenz (1887–1976) eingerichtet worden. Die seinerzeit umfassendste wissenschaftliche Abhandlung zum Thema war der von Erwin Baur (1875–1933), Eugen Fischer und Fritz Lenz herausgegebene Band *Grundriß der menschlichen Erbleh-re und Rassenhygiene* (1921), wobei der zweite Band die Auslese beim Menschen und die praktische Rassenhygiene (Eugenik) zum Gegenstand hatte. Die erste wissenschaftliche Forschungseinrichtung für diese Arbeitsfelder

wurde 1927 mit dem *Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik* in Berlin begründet.³⁴ Mit dieser Institutionalisierung gewannen Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland anschließend einen besonderen Status.

6. Eugenik zwischen den Weltkriegen als internationales Phänomen

Als sich die Eugenik unter den Nationalsozialisten endgültig an den Universitäten etablierte, hatte sie, weitgehend unabhängig von der politischen Ausrichtung, seit Ende des 19. Jahrhunderts längst in fast allen Industriestaaten einflussreiche Vertreterinnen und Vertreter. Sie wurde in den westlichen Demokratien USA, Großbritannien sowie Skandinavien und den Balkanstaaten geschätzt und fand sowohl in der frühen Sowjetunion als auch, wie geschildert, in Deutschland vor und nach 1933 Fürsprache.³⁵ Die Vertreterinnen und Vertreter der Eugenik verband eine wissenschafts- und technologiefreundliche Grundüberzeugung, die sich auch auf die menschliche Fortpflanzung erstreckte. Die Frontstellung pro und kontra Eugenik verlief also in erster Linie entlang der Einstellung zum technischen Modernismus und nicht nach einem politischen Schema.³⁶

Die Vorstellungen für die Schaffung einer neuen oder besseren Rasse mussten dabei nicht auf das eigene Land beschränkt bleiben. Insbesondere waren es die an einer Kooperation der ‚weißen Rasse‘ interessierten Eugenikerinnen und Eugeniker aus Deutschland, den USA und Skandinavien, die eugenische ‚Weltkonzepte‘ entwarfen. In Skandinavien forderte etwa der Norweger Jon Alfred Mjøen die Errichtung eines *Allnordischen Instituts*, um dadurch alle Belange der nordischen Völker rassenbiologisch nach einheitlichen Regeln zu bearbeiten.³⁷ Albert E. Wiggam (1871–1957), einer der erfolgreichsten populärwissenschaftlichen Schriftsteller der USA und in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts einer der Direktoren der *American Eugenics Society*, lehnte zwar in seinem Roman *The New Decalogue of Science* (1923) einen ‚Weltstaat‘ ab, sprach sich aber gleichzeitig für einen eugenischen Internationalismus aus. Dieser wurde durch Austausch und Zusammenarbeit vorangetrieben, etwa durch die Ausrichtung von drei internationalen Kongressen zwischen 1912 und 1932. Das Logo des zweiten Kongresses in New York mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Europa, Nord- und Südamerika sowie Asien (vgl. Abbildung 7) bediente sich der für die Verbreitung von Darwins Theorie verwen-

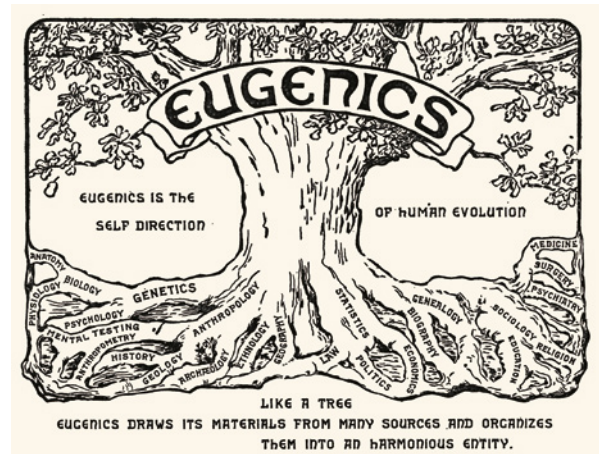


Abb. 7: Logo des Zweiten Internationalen Eugenik-Kongresses in New York 1921

deten Baumsymbolik und suggerierte so eine Nähe, wenn nicht gar Identität von Evolution und Eugenik.

In Deutschland waren es die Rassenhygieniker Alfred Ploetz und Fritz Lenz, die einen Zusammenschluss der ‚weißen Rasse‘ forderten, daneben positionierten sich vereinzelt Natur- und Geisteswissenschaftler zum Thema, so etwa der Wittenberger Theologe und Ornithologe Otto Kleinschmidt (1870–1954). In seiner Schrift *Blut und Rasse* (1933) gab er Empfehlungen für evangelische Christinnen und Christen. Die behandelten Themen umfassten die Definition von Rasse, das Verhältnis von Rasse und Stammbaum, die Streitfrage, ob Juden überhaupt eine Rasse darstellten und wie sich ein evangelischer Christ der Judenfrage stellen sollte:

„Unser evangelischer Glaube verpflichtet uns zunächst zu ehrlicher Anerkennung aller Tatsachen der Wirklichkeit. Wir haben gesehen, daß die Rassenbildung Gottes Schöpfung ist. [...] Nicht jeder Antisemitismus ist von vornherein unchristlich. [...] Wir müssen es dem Staate überlassen, die Anordnungen zu treffen, für die er verantwortlich ist. Auch unser eigenes Rassenbewußtsein hat sich ja nicht in Rassendünkel, sondern in rassischem Verantwortungsgefühl auszuwirken.“³⁸

An anderer Stelle heißt es:

„Man quäle sich und andere Christen nicht mit eugenischen Bedenken, die vielleicht gar nicht den vererbungskundlichen Tatsachen entsprechen. Man übersetze Eugenik mit ‚Freude am deutschen Kind‘.

Dann trifft sie das Richtige. [...] Es kommt darauf an, daß zunächst einmal im Phänotyp, im Einzelmenschen, das positive über das negative siegt. Dann kann er sich bei der Gattenwahl seinem gesunden unbewußten und unterbewußten Rasseninstinkt überlassen, durch den Gott seine Schritte lenkt, statt darwinistischen Selektionserwägungen.⁴³⁹

Auch seine Argumente hinsichtlich einer „deutschen Rasse“ sind an dieser Stelle erwähnenswert:

„Die deutsche Rasse kennen wir aus der Gegenwart. Sie ist nicht eine Illusion, nicht ein bloßer Idealtypus, sondern sie ist Wirklichkeit, d.h. ein lebendiger Einzelzweig am großen Menschenstammbaum. [...] Es ist vielleicht falsch, lange schmale Schädel (so schön ich selbst sie finde) als eine besondere Hochentwicklung der Schädelform zu betrachten. [...] Die deutsche Rasse ist ein Zweig am Ast der germanischen Rasse, und diese ist wieder ein Nebenast am Hauptast der weißen Rasse.“⁴⁴⁰

Was Kleinschmidt veranlasste, sich als Theologe auf dieses Terrain zu begeben, bleibt unklar. Bemerkenswert ist hingegen, dass diese Frage Menschen damals eher selten, wenn überhaupt interessierte, ein Zeichen dafür, wie selbstverständlich eine Argumentation mit Versatzstücken der Eugenik geworden war.

7. Eugenische Konzepte in Osteuropa

7.1. Russland

Für den eurasischen Schmelztiegel Russland bzw. die Sowjetunion sind die Anfänge eugenischen Denkens bis in die vorrevolutionäre Zeit zu datieren. So unternahm Zar Peter der Große (1672–1725) mit einem gesetzlichen Eheverbot bereits einen ersten Versuch, erbkrankte Nachkommen zu verhindern. Sein Gesetz *Über die Begutachtung von Dummköpfen durch den Senat* vom 12. April 1722 entzog den sogenannten ‚Schwachsinnigen‘ das Ehe- und Erbrecht, weil deren Kinder weder für eine Lehre noch für den Staatsdienst geeignet seien. Erneute Diskussionen über Degeneration und Eugenik begannen um 1890, zunächst in der Psychiatrie und Sozialhygiene, nach der Oktoberrevolution 1917 auch in der Anthropologie und Biologie. Eine institutionalisierte Bewegung bestand von 1919/20 bis 1930, die 1919 mit der Gründung einer *Eugenischen Abteilung* des

Instituts für experimentelle Biologie einsetzte. Es folgte die Gründung einer *Russischen Eugenischen Gesellschaft* 1920 in Moskau – mit einer Filiale in Leningrad – und eines *Büros für Eugenik* bei der *Kommission für Erforschung der Produktivkräfte* bei der *Sowjetischen Akademie der Wissenschaften* im Jahr 1921. Zwei Ziele wurden damit verfolgt: a) die Erforschung der menschlichen Vererbung und b) die Möglichkeit der Einflussnahme auf die Fortpflanzung des Menschen. Interessant ist dabei, dass lange Zeit auf den Begriff ‚Eugenik‘ verzichtet wurde und an dessen Stelle ‚Anthropotechnik‘ als Terminus Verwendung fand. Der weltbekannte Genetiker Alexander S. Serebrowski (1892–1948) versuchte schließlich noch eine ‚sozialistische Eugenik‘ zu etablieren, indem er die künstliche Befruchtung in den Dienst des sozialistischen Aufbaus stellen wollte. Die Anhängerschaft des Pseudowissenschaftlers und Stalin-Günstlings Trofim D. Lyssenko (1889–1976) verhinderte dies aber durch gezielte Aktionen, etwa dadurch, dass sie behaupteten, die Eugenik sei ein Produkt der bürgerlichen Wissenschaft und lasse sich eben nicht kritiklos auf sozialistische Füße stellen.⁴⁴¹ Mit dem Aufstieg des Lyssenkoismus in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre, der unter anderem eine Vererbung erworbener Eigenschaften postulierte, war die Ära und einstmalige Vormachtstellung der russischen (Populations-)Genetik und Eugenik vorerst beendet.⁴⁴² Im Zuge der Rehabilitierungsmaßnahmen der Genetik Ende der sechziger Jahre wurde auch das Thema ‚Eugenik‘ wieder belebt. Selbst innerhalb der Perestroika in den neunziger Jahren spielte es eine Rolle.⁴⁴³

7.2. Böhmen und Mähren

Einen Spezialfall für die Entwicklung der Rassenhygiene bzw. Rassenkunde und deren Verflechtung mit der Volkstums- sowie Bevölkerungspolitik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellt die ehemalige Habsburger Monarchie dar.⁴⁴⁴ Hier war bereits am Ende des 19. Jahrhunderts ein Repertorium von biologistischen bzw. hereditären Ansätzen vorhanden, das zur damaligen Zeit besonders im gegenseitigen nationalen Konkurrenzkampf instrumentalisiert wurde. Dabei ist die Rolle der zeitgenössischen Wissenschaft und ihres Impetus kaum zu unterschätzen, denn nach 1900 wurden gerade die böhmischen Länder, die Heimat von Gregor Mendel (1822–1884, vgl. Abbildung 8), als ‚Wiege‘ der modernen Erbforschung (Vererbungslehre, Genetik) präsentiert und zum großen Teil auch wahrgenommen. Wie bereits angedeutet, war es gerade die sogenannte mendelsche Lehre, die im biologischen Expe-

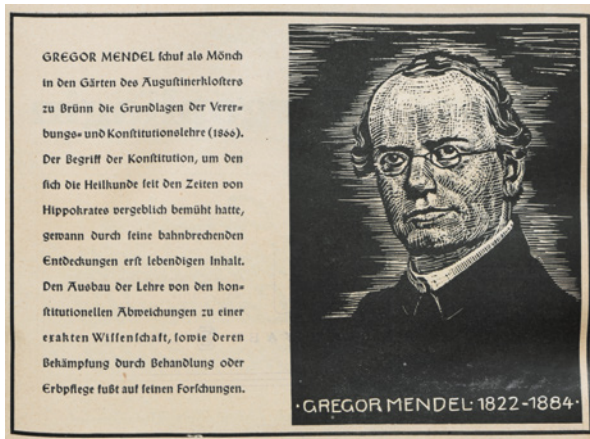


Abb. 8: Gregor Mendel als ‚Werbeträger‘ für ein Kreislaufmedika-
ment in der medizinischen Fachpresse während der NS-Zeit

rimentalbereich eine parallele Entwicklung zur Eugenik erlebte, zugleich aber von vielen Rassenhygienikern in ihre Weltanschauung eingebaut werden sollte.⁴⁵

Obwohl die innerwissenschaftlichen Diskussionen über die eigentlichen Mendelismus-Inhalte sowie über das Wesen und die Natur der Erbeinheiten (Faktoren, Gene usw.) in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts äußerst turbulent verliefen und auf keinen Fall eindeutig waren, gab es in den dreißiger Jahren einen Konsens über die mechanistisch-materialistische Erklärung, d.h. die Existenz der einzelnen Gene in den Chromosomen, ihre Stabilität oder Mutabilität.⁴⁶ Es war gerade der Respekt vor der Autorität der genetischen Wissenschaft, der zahlreiche Versuche erschwerte, die von NS-Ideologen hervor-
gehobene ‚Rassenfrage‘, ‚Kampf gegen die Degeneration‘ sowie die These von der ‚natürlichen‘, d.h. angeborenen und unveränderlichen Ungleichheit der Menschen auf der wissenschaftlichen wie populärwissenschaftlichen Ebene zu widerlegen. Ganz deutlich wurde dies bei der Initiative des in Karlsbad tätigen Anthropologen und Röntgenologen Ignaz Zollschan (1877–1944), eine ‚Rasse-Entente‘ gegen den NS-Rassismus auf der Ebene der Akademien und Universitäten in Mittel- und Westeuropa sowie in den Vereinigten Staaten in der zweiten Hälfte der Dreißiger zu organisieren.⁴⁷ Besonderes Engagement zeigten dabei nicht nur die Gesellschaft der Nationen, sondern auch weltberühmte Persönlichkeiten wie Albert Einstein (1879–1955), Sigmund Freud (1856–1939) oder der erste tschechoslowakische Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk (1850–1937). Im Bereich der eugenischen ‚Ein-
griffe‘ wie Zwangssterilisierungen, die das NS-Regime ab 1934 in exzessiver Dimension begann, war es besonders die Frage nach ihrer wissenschaftlichen Begründung, die nun

öfters gestellt wurde. Wie schwierig sich die Lage selbst innerhalb der genetischen Gemeinde darstellte, zeigt zuletzt auch das sogenannte *Manifest der Genetiker* (*Geneticists' Manifesto*) aus dem Jahr 1939. Dieses Dokument „erweist sich [...] als taktischer Versuch, die Eugenik vor ihrer Identifizierung mit der Rassenhygiene des Nationalsozialismus zu retten“.⁴⁸ Am Ende des Textes wurde proklamiert, dass „der Tag, an dem die ökonomische Umwälzung ein Stadium erreicht, wo diese menschlichen Kräfte freigesetzt werden, [...] noch nicht da [sei]“.⁴⁹ Es sei jedoch „die Aufgabe dieser Generation, ihn vorzubereiten, und jeder Schritt in dieser Richtung ist ein Gewinn, nicht nur für die Möglichkeiten der endgültigen genetischen Verbesserung des Menschen in einem Ausmaß, von dem man bislang noch nicht einmal träumt, sondern gleichzeitig und unmittelbar auch für die Bewältigung jener näherliegenden Übel, die unsere moderne Zivilisation so sehr bedrohen.“⁵⁰

Statt weiterer Kooperationen innerhalb der eugenischen Internationale nahm die Entwicklung in Europa und besonders in Mittel- und Osteuropa eine gänzlich andere Richtung. Die offizielle NS-Rassenhygiene und Rassenbiologie, oft subsumiert unter ‚Deutsche Wissenschaft‘ oder ‚Deutsche Biologie‘, wurde bei der militärischen Expansion exportiert. Sie wurden zur Grundlage der menschenverachtenden Maßnahmen, die erst retrospektiv als ‚Genozid‘ bzw. Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnet wurden.⁵¹

Die besetzten Länder Böhmen und Mähren zeigen dabei exemplarisch die Bedeutung solcher Entwicklungen. Statt einer geografisch-wirtschaftlichen Zonierung wurde hier mit den Begriffspaaren ‚Rasse‘ und ‚Raum‘ im direkten Rekurs auf populationsgenetische und anthropologische Arbeiten, wie sie besonders an der Deutschen (Karls-)Universität Prag etabliert werden sollten, die Besatzungspolitik in langfristigen Perspektiven formuliert.⁵² Mit der Förderung der entsprechenden Forschungsgebiete durch den Nationalsozialismus wurde die ‚Rasseforschung‘ intensiviert, Prag (neben Jena) zum Zentrum einer entsprechenden Biologisierung außerhalb Deutschlands.⁵³ Die Integrierung der dortigen wissenschaftlichen Gemeinde in die gesamtdeutsche wissenschaftliche Infrastruktur bedeutete zugleich die Expansion (quasi-)wissenschaftlicher Einrichtungen wie etwa des ‚Ahnenerbes‘, der *Reinhard-Heydrich-Stiftung* oder sogar des *Rassenamtes der Rasse- und Siedlungshauptamtes* der SS, mit seinem Hauptsitz in Prag seit 1943, das sich schließlich maßgeblich an der planmäßigen Vorbereitung des NS-Genozids durch Maßnahmen zur ‚Ein-‘ und ‚Umdeutschung‘ über Bevölkerungsverschiebungen bis zum Holocaust beteiligte.

8. Ausblick

„Rassismus ist schwer zu bekämpfen. Wir wollen keinen Begriff aus dem Vokabular von Rassisten mit diesen teilen, um Missbrauch oder auch wissentliche und ignorante Missverständnisse zu vermeiden. Wir wollen das schon gar nicht, weil der Begriff Rasse oft missbraucht wurde und wird. Es ist dementsprechend notwendig, den wissenschaftlichen Nährboden hierfür durch Aufklärung zu entziehen und daraus resultierende Diskriminierung eindeutig abzulehnen.“⁵⁴

Inhaltlich sind, das belegen die aufgezeigten Beispiele, Eugenik, Rassenhygiene und Rassismus kaum zu vereinbaren. So wurde angenommen, dass bestimmte menschliche Bevölkerungsgruppen (‚Rassen‘) mehr schlechte Gene aufweisen als andere. Eine quantitative Zunahme dieser Bevölkerungsgruppen würde dann zu einer allgemeinen Verschlechterung der genetischen Voraussetzungen dieser Bevölkerungsgruppe (des Genpools) führen. Es wurde auch behauptet, dass die Vermischung von ‚Rassen‘ als solche ungünstig sei. Dass die deutschen Eugeniker einen Sonderweg innerhalb der Wissenschaft vertraten, zeigt das *Manifest der Genetiker (Geneticists' Manifesto)*. Es wurde unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auf dem *Siebten Internationalen Kongress für Genetik* in Edinburgh verabschiedet und anschließend in der Zeitschrift *Nature* unter dem Titel *Social Biology and Population Improvement* veröffentlicht. Die Unterzeichner bekannten sich darin eindeutig zur Eugenik und lehnten zugleich Rassenvorurteile und -privilegien ab. Nicht nur eine genetische Verschlechterung sollte verhindert, sondern weitgehende Verbesserungen möglich werden. Dazu hieß es, unter sozialen Gesichtspunkten seien drei Ziele bei der Verbesserung der genetischen Eigenschaften anzustreben: Gesundheit, Intelligenz und angeborene Charaktereigenschaften, die soziales Verhalten förderten. Die zukünftigen Generationen hätten ein Recht darauf, als Genie geboren zu werden.⁵⁵

Solche und ähnliche Überlegungen zur Entwicklung der biomedizinischen Wissenschaften der Zukunft endeten nicht etwa mit dem Bekanntwerden der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, sondern fanden ihre Fortsetzung. So veröffentlichte die UNESCO in den fünfziger Jahren zwei Serien über *The Race Question and Modern Science* und *The Race Question in Modern Thought*, die sich mit der ‚Rassenfrage‘ beschäftigten. Einen Überblick über die wesentlichen Texte dieser Institution gibt der Sammelband *The Race Con-*

cept: Results of an Inquiry aus dem Jahr 1952,⁵⁶ in dem die Deklaration von 1950 zum Begriff ‚Rasse‘ enthalten ist.⁵⁷ Demnach seien alle Menschen gleich, Unterschiede gebe es aufgrund der unterschiedlichen Ethnien. Im Juni 1951 folgte ein zweiter Vorschlag an dem – im Gegensatz zum ersten – nun auch verstärkt Genetiker und Anthropologen mitwirkten. Als Ergebnis wurde das *UNESCO-Statement on the Nature of Race and Race Differences by Physical Anthropologists and Geneticists* vorgelegt. Aus Deutschland war bezeichnenderweise nur ein Wissenschaftler als Berater, der Genetiker Hans Nachtsheim (1890–1979), hinzugezogen worden. Seit dieser Zeit sind Überlegungen zu Rassenunterschieden in der wissenschaftlichen Literatur eigentlich obsolet.⁵⁸ Diese und andere Bemühungen zeigen eindrucksvoll, dass der Rasse(n)begriff auf Menschen angewendet, theoretisch unseriös und politisch-ideologisch skandalös ist. Dennoch hat er sich bis heute weitgehend behaupten können, weil eben politisch-ideologische Stereotypen langlebige Muster sind und das Wort ‚Rasse‘ im anglo-amerikanischen Sprachraum nach wie vor weitgehend unkritisch verwendet wird. So sind Fremdenfeindlichkeit und Rassismus weiterhin bedrückende Alltagswirklichkeiten.⁵⁹

‚Rassenkampf‘, ‚Rassenmischung‘ und ‚Rassenerzeugung‘ – das waren die drei großen Themen der Rassentheorie im 19. Jahrhundert. Schließlich fokussierte man aber auf die ‚Rassenerzeugung‘, wo biologisches und politisches Leben endgültig kurzgeschlossen wurden.⁶⁰ In die Visionen und Pläne zur Schaffung neuer Menschen und Völker wurde fast genauso viel (Forschungs-)Energie gesteckt, wie sie parallel das Leben unzähliger Menschen und Völker kostete. Die bis dato nur oftmals theoretisch formulierten Pläne und Ziele zur Züchtung und Vernichtung von Rassen wurden unter den Bedingungen totalitärer Systeme und ihrer Kriege (‚Säuberungspraktiken‘) in die Praxis umgesetzt. Biopolitische Diskurse und rassistische Praktiken kehrten so unmittelbar nach der globalen politischen Pestroika sogar in Formen wieder, die man, wie beispielsweise die Apartheid in Südafrika, besonders Ende des 20. Jahrhunderts für endgültig überwunden gehalten hatte.⁶¹

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sieht es so aus, dass ‚Rasse‘ als wissenschaftlicher Begriff weitgehend obsolet geworden ist und im Alltagsgebrauch zumindest in Deutschland geächtet wird, in den USA dagegen wohl noch toleriert ist. Stattdessen wird mehr von Fortpflanzungsgemeinschaften in biologischer Hinsicht, von Ethnien bzw. Kulturen in Geistes- und Sozialwissenschaften geredet. Vor fünfundzwanzig Jahren klangen die Vokabeln noch etwas anders. Aber weder Rasse, noch Klasse oder

Masse wird in Zukunft entscheidend sein. Denn nach Auffassung des französischen Soziologen Michel Maffesoli (geb. 1944), dargelegt in seinem Buch *Le temps des tribus* von 1988, sind wir bereits in das Zeitalter der Stämme eingetreten, der Netzwerke, der kleineren Gruppen, der ephemeren aber intensiven Treffen.⁶² Die Kategorie ‚Rasse‘ müsste damit endgültig ausgedient haben.

Anmerkungen

- 1 Hermann Muckermann: Eugenik, Berlin/Bonn 1934, S. 1.
- 2 Vgl. Luigi Luca Cavalli-Sforza/Francesco Cavalli-Sforza: Verschieden und doch gleich. Ein Genetiker entzieht dem Rassismus die Grundlage, München 1994; Luigi Luca Cavalli-Sforza: Gene, Völker und Sprachen, München 1999.
- 3 Vgl. Ruth Benedict: Die Rassenfrage, Bergen 1947; Stanley M. Garn: Human Races, Springfield, MA 1961; Robert E. Kuttner (Hrsg.): Race and Modern Science, New York, NY 1967; George W. Stocking jr.: Race, Culture, and Evolution, New York, NY 1968; Leon Poliakov/Christian Delacampagne/Patrick Girard: Über den Rassismus, Frankfurt am Main 1984; George W. Stocking jr. (Hrsg.): Bones, Bodies, Behaviour (History of Anthropology, 5), Madison, WI 1988; J. Philippe Rushton: Race, Evolution, and Behavior: A Life History Perspective, Port Huron, MI 2000; Uwe Hoßfeld: Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Nachkriegszeit, Stuttgart 2016; ders.: Biologie und Politik. Die Herkunft des Menschen, Erfurt 2017.
- 4 Vgl. Alfried Wiczorek/Wilfried Rosendahl: Schädelkult. Kopf und Schädel in der Kulturgeschichte des Menschen, Mannheim 2011.
- 5 Vgl. Hans F.K. Günther: Rassenkunde des deutschen Volkes, München 1927; Uwe Hoßfeld: Die Jenaer Jahre des „Rasse-Günther“ von 1930 bis 1935. Zur Gründung des Lehrstuhles für Sozialanthropologie an der Universität Jena, in: Medizinhistorisches Journal, Jg. 34, H. 1, 1999, S. 47-103; Lennart Olsson/Uwe Hoßfeld/Georgy Levit: German-Swedish Networks in Race Biology: Hans F.K. Günther and the Swedish Race Biology Institute, in: Uppsala Newsletter. History of Science, Jg. 38, 2006, S. 6-7.
- 6 Ein frühes Beispiel liefert Friedrich Keiters: Rasse und Kultur. Eine Kulturbilanz der Menschenrassen als Weg zur Rassenseelenkunde, 3 Bde., Stuttgart 1938-1940.
- 7 Vgl. Roger Lewin: Die Herkunft des Menschen, Heidelberg 1995; Winfried Henke/Hartmut Rothe: Stammesgeschichte des Menschen, Berlin 1998; Christian Vogel: Anthropologische Spuren. Zur Natur des Menschen, Stuttgart 2000; Robert Foley: Menschen vor Homo sapiens. Wie und warum unsere Art sich durchsetzte, Stuttgart 2000; Friedemann Schrenk/Timothy G. Bromage: Adams Eltern. Expeditionen in die Welt der Frühmenschen, München 2002; Donald Johanson/Blake Edgar: Lucy und ihre Kinder, München 2006; Steve Olson: Herkunft und Geschichte des Menschen, Berlin 2003; Carsten Niemitz: Das Geheimnis des aufrechten Ganges, München 2004.
- 8 Vgl. Luigi Luca Cavalli-Sforza/Paolo Menozzi/Alberto Piazza: The History and Geography of Human Genes, Princeton, NJ 1994; Marcus W. Feldman/Richard C. Lewontin/Mary-Claire King: Race: A Genetic Melting-Pot, in: Nature, Bd. 424, Nr. 6947, 2003, S. 374; Hubertus Breuer: Die Wanderkarte im Erbgut, in: Süddeutsche Zeitung, Jg. 63, Nr. 33, 09.02.2007, S. 18.
- 9 Vgl. das Kapitel über Francis Galton von Nicholas Gillham in diesem Band.
- 10 Platon: Politeia, 458d, e, 459d, e, in: Gunther Eigler: Platon. Werke. In acht Bänden. Griechisch und deutsch, Bd. 4: Politik, Darmstadt 1971, S. 397, 399. Aufgegriffen wurde das dann in verschiedenen Texten von Eugenikern im nationalsozialistischen Deutschland. Vgl. etwa Muckermann, Eugenik; Otmar von Verschuer: Eugenik, Witten 1966, S. 9. Vgl. auch Thomas Junker/Sabine Paul: Das Eugenik-Argument in der Diskussion um die Humangenetik – eine kritische Analyse, in: Eve-Marie Engels (Hrsg.): Biologie und Ethik, Stuttgart 1999, S. 161-193.
- 11 Vgl. Mark B. Adams (Hrsg.): The Wellborn Science. Eugenics in Germany, France, Brazil, and Russia, New York, NY/Oxford 1990; Daniel J. Kevles: In the Name of Eugenics. Genetics and the Uses of Human Heredity, New York, NY 1985; Stefan Kühl: The Nazi Connection. Eugenics, American Racism, and German National Socialism, New York, NY/Oxford 1994; Jochen-Christoph Kaiser/Kurt Nowak/Michael Schwartz: Eugenik, Sterilisation, „Euthanasie“. Politische Biologie in Deutschland 1895-1945, Berlin 1992.
- 12 Thomas Junker/Uwe Hoßfeld: Die Entdeckung der Evolution, Darmstadt 2009, S. 212.
- 13 Ebd.
- 14 Vgl. Junker/Hoßfeld, Die Entdeckung der Evolution, S. 212.
- 15 Vgl. Horst Seidler/Andreas Rett: Rassenhygiene, München 1988; Peter Emil Becker: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke (Wege ins Dritte Reich, Teil II), Stuttgart/New York, NY 1990; Hans-Christian Harten/Uwe Neirich/Matthias Schwerendt: Rassenhygiene als Erziehungs-ideologie des Dritten Reiches. Bio-bibliographisches Handbuch, Berlin 2006.
- 16 Wilhelm Schallmayer: Vererbung und Auslese, Jena 1913. Dabei stellte er die Eugenik zur Phylogenie oder Stammesgeschichte des Menschen.
- 17 Herman Lundborg wurde 1921 zum Professor und Leiter des neugegründeten Staatlichen Instituts für Rassenbiologie an der Universität Uppsala ernannt. Seine rassetheoretischen Ansichten standen in der Tradition der schwedischen ‚folk‘-Ideologie (das ‚folk‘ als Rassekörper sollte gesund erhalten werden), die sich an den Werken von Joseph Arthur de Gobineau sowie Houston Stewart Chamberlain orientierten. Vgl. auch das Kapitel über Eugenik in Skandinavien von Nils Roll-Hansen in diesem Band.
- 18 Handschriftenabteilung der Universität Uppsala, Briefnachlass H. Lundborg, zit. nach Hoßfeld, Geschichte der biologischen Anthropologie, S. 176.
- 19 Vgl. Jon Alfred Hansen Mjøen: Germanen oder Slaven? Die Mongolisierung Europas. Eindrücke eines Neutralen von einer Reise an die Ostfront und zu Hindenburg, Berlin 1917, S. 59-79.
- 20 Vgl. Hans-Jürgen Lützhöft: Der nordische Gedanke in Deutschland 1920-1940, Stuttgart 1971.
- 21 Kaiser/Nowak/Schwartz, Eugenik, Sterilisation, „Euthanasie“, S. xiv.
- 22 Vgl. Peter Weingart/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz: Rasse, Blut und

- Gene, Frankfurt am Main 1988; Mike Hawkins: Social Darwinism in European and American Thought, 1860–1945. Nature as Model and Nature as Threat, Cambridge 1997; Rainer Mackensen/Jürgen Reulecke/Josef Ehmer (Hrsg.): Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“, Wiesbaden 2009.
- 23 Klaus-Dieter Thomann/Werner Friedrich Kümmel: Naturwissenschaft, Kapital und Weltanschauung: Das Kruppsche Preisausschreiben und der Sozialdarwinismus, in: *Medizinhistorisches Journal*, Bd. 30, H. 2, 1995, S. 99-143; Bd. 30, H. 3, 1995, S. 205-243; Bd. 30, H. 4, 1995, S. 315-352, hier S. 131.
- 24 Vgl. ebd.
- 25 Vgl. die Kapitel zur biologisch aufgeladenen Debatte um die Neue Einwanderung nach Nordamerika von Thomas Adam im vierten Abschnitt sowie von Aaron Gillette und Lukasz Albariski in diesem Band.
- 26 Vertreterinnen und Vertreter der Lebensreform um die Jahrhundertwende propagierten unter anderem eine naturnahe Lebensweise, ökologische Landwirtschaft, Vegetarismus, Reformkleidung, Naturheilkunde, freie Körperkultur usw. und reagierten damit auf die aus ihrer Sicht negativen Folgen der gesellschaftlichen Veränderungen.
- 27 August Forel eröffnete 1889 die Trinkerheilstätte Ellikon an der Thur – seit 1984 Forel-Klinik. Karl Astel gründete 1941 das Wissenschaftliche Institut zur Erforschung der Tabakgefahren in Jena nach einer persönlichen Spende von 100.000 Reichsmark durch Adolf Hitler.
- 28 Vgl. Michal Šimůnek/Uwe Hoßfeld/Florian Thümmeler/Olaf Breidbach (Hrsg.): *The Mendelian Dioskuri. Correspondence of Armin with Erich von Tschermak-Seysenegg, 1898–1951* (Studies in the History of Sciences and Humanities, 27), Prag 2011; Michal Šimůnek/Uwe Hoßfeld/Florian Thümmeler/Jiří Sekerák (Hrsg.): *The Letters of J.G. Mendel. William Bateson, Hugo Iltis, and Erich von Tschermak-Seysenegg with Alois and Ferdinand Schindler, 1902–1932* (Studies in the History of Sciences and Humanities, 28), Prag 2011.
- 29 Vgl. Hans Nachtshiem: *Für und wider die Sterilisierung aus eugenischer Induktion*, Stuttgart 1952; Hedwig Conrad-Martius: *Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen*, München 1955; Heinz-Georg Marten: *Sozialbiologismus. Biologische Grundpositionen der politischen Ideengeschichte*, Frankfurt am Main/New York, NY 1983; Heidrun Kaupen-Haas (Hrsg.): *Der Griff nach der Bevölkerung, Nördlingen 1986*; Ludger Weiß (Hrsg.): *Die Träume der Genetik. Gentechnische Utopien von sozialem Fortschritt* (Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, 6), Nördlingen 1989.
- 30 Otmar von Verschuer: *10 Jahre Rassenpolitisches Amt*, in: *Der Erbarzt*, Jg. 12, Nr. 3/4, 1944, S. 54.
- 31 Walter Groß: *Ein Jahr rassenpolitische Erziehung. Kritik und Auslese*, in: *Nationalsozialistische Monatshefte*, Jg. 5, H. 54, 1934, S. 833-837, hier S. 836.
- 32 Ders.: *Drei Jahre rassenpolitische Aufklärungsarbeit*, in: *Volk und Rasse. Illustrierte Monatsschrift für deutsches Volkstum, Rassenkunde*, Nr. 11, 1936, S. 331-337, hier S. 331.
- 33 Vgl. Uwe Hoßfeld/Jürgen John/Oliver Lemuth/Rüdiger Stutz (Hrsg.): *„Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus*, Köln/Weimar/Wien 2003; Uwe Hoßfeld/Michal Šimůnek: *Die Kooperation der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Deutschen Karls-Universität Prag im Bereich der „Rassenlehre“, 1933–1945* (Thüringen gestern und heute, 32), Erfurt 2008.
- 34 Vgl. Hans-Walter Schmuhl: *Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927–1945*, Göttingen 2005.
- 35 Vgl. Gerhard Baader/Veronika Hofer/Thomas Mayer (Hrsg.): *Eugenik in Österreich*, Wien 2007; John Glad: *Jewish Eugenics*, Washington, D.C. 2011.
- 36 Vgl. Stefan Kühl: *Die Internationale der Rassisten*, Frankfurt am Main/New York, NY 1997; Hans Günter Gassen/Sabine Minol: *Die Menschen-Macher. Sehnsucht nach Unsterblichkeit*, Weinheim 2006.
- 37 Vgl. Kühl, *Die Internationale der Rassisten*, S. 45-54.
- 38 Otto Kleinschmidt: *Blut und Rasse. Die Stellung des evangelischen Christen zu den Forderungen der Eugenik*, Berlin 1933, S. 20, 22.
- 39 Ebd., S. 23.
- 40 Ebd., S. 9, 16f.
- 41 Vgl. Larissa Shumeiko: *Eugenik in Russland*, in: *Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie*, Bd. 10, 2004, S. 315-340.
- 42 Vgl. Rainer Brömer/Uwe Hoßfeld/Nicolaas A. Rupke (Hrsg.): *Evolutionsbiologie von Darwin bis heute*, Berlin 2000; Uwe Hoßfeld/Rainer Brömer (Hrsg.): *Darwinismus und/als Ideologie*, Berlin 2001; Uwe Hoßfeld/Lennart Olsson: *From the Modern Synthesis to Lysenkoism, and back?*, in: *Science*, Bd. 297, Nr. 5578, 2002, S. 55-56; dies.: *Documenting Lysenkoism*, in: *Science*, Bd. 297, Nr. 5587, 2002, S. 1646-1647.
- 43 Vgl. Shumeiko, *Eugenik in Russland*, S. 335f.
- 44 Vgl. Marius Turda/Paul Weindling (Hrsg.): *Blood and Homeland. Eugenics and Nationalism in Central and Southeast Europe, 1900–1940*, Budapest 2007.
- 45 Vgl. Diane B. Paul: *The Politics of Heredity. Essays on Eugenics, Biomedicine, and the Nature-Nurture Debate*, New York, NY 1998. Vgl. Garland Allen: *Genetics, Eugenics and Society: Internalists and Externalists in Contemporary History of Science*, in: *Social Studies of Science*, Bd. 6, Nr. 1, 1976, S. 105-122.
- 46 Vgl. ders.: *The Classical Gene: Its Nature and Its Legacy*, in: Lisa S. Parker/Rachel A. Ankeny (Hrsg.): *Mutating Concepts, Evolving Disciplines: Genetics, Medicine and Society* (Philosophy and Medicine, 75), Amsterdam 2002, S. 11-41. Vgl. Raphael Falk: *Genetic Analysis. A History of Genetic Thinking*, Cambridge/New York, NY 2009.
- 47 Vgl. John M. Efron: *Defenders of the Race. Jewish Doctors and Racial Science in Fin-de-Siècle Europe*, New Haven, CT 1994.
- 48 Ludger Weiß: *Sozialbiologie und Bevölkerungsverbesserung (Das Genetiker-Manifest, 1939)*, in: ders. (Hrsg.), *Die Träume der Genetik*, S. 155-161, hier S. 156.
- 49 Ebd., S. 159.
- 50 Ebd.
- 51 Vgl. Raphael Lemkin: *Axis Rule in Occupied Europe. Laws of Occupation, Analysis of Government, Proposals for Redress*, Washington, D.C. 1944. Vgl. auch Paul Weindling: *Nazi Medicine and the Nuremberg Trials. From Medical War Crimes to Informed Consent*, Basingstoke/New York, NY 2004; Raphael Lemkin: *Lemkin on Genocide*, Lanham, MD 2012.

- 52 Vgl. Michal Šimůnek: Ein neues Fach. Die Erb- und Rassenhygiene an der Medizinischen Fakultät der Deutschen Karls-Universität Prag 1939-1945, in: Antonín Kostlán (Hrsg.): Věda v českých zemích 1939–1945 (Kapitoly z dějin vědy, 9), S. 190-316.
- 53 Vgl. Hoßfeld/Šimůnek, Die Kooperation der Friedrich-Schiller-Universität.
- 54 Carsten Niemitz/Kerstin Kreutz/Hubert Walter: Wider den Rassebegriff in Anwendung auf den Menschen, in: Anthropologischer Anzeiger, Jg. 64, 2006, S. 463f., hier S. 464.
- 55 Vgl. F.A.E. Crew/G.P. Child/P.C. Koller/C.D. Darlington/P.R. David/W. Landauer/J.B.S. Haldane/G. Dahlberg/H.H. Plough/S.C. Harland/Th. Dobzhansky/B. Price/L.T. Hogben/R.A. Emerson/J. Schultz/J.S. Huxley/C. Gordon/A.G. Steinberg/H.J. Muller/J. Hammond/C.H. Waddington/J. Needham/C.L. Huskins: Social Biology and Population Improvement, in: Nature, Bd. 144, Nr. 3646, 1939, S. 521f. Eine vollständige Übersetzung des Textes von Ulrike Bischoff ist abgedruckt in Weiß, Sozialbiologie und Bevölkerungsverbesserung, S. 157-159.
- 56 Vgl. United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Hrsg.): The Race Question in Modern Science. The Race Concept. Results of an Inquiry, Paris 1952, URL: <http://unesdoc.unesco.org/images/0007/000733/073351eo.pdf> (Stand: 01.07.2017).
- 57 Vgl. ebd., S. 98-103. Vgl. auch [Anonymus (Hrsg.):] The Race Question in Modern Science. Race and Science, New York, NY 1961.
- 58 Vgl. Hoßfeld, Geschichte der biologischen Anthropologie; Mackensen/Reulecke/Ehmer (Hrsg.), Ursprünge, Arten und Folgen.
- 59 Vgl. Christian Geulen: Geschichte des Rassismus, München 2007.
- 60 Vgl. ebd.
- 61 Vgl. ebd. Jugoslawien- und Tschetschenien-Kriege, Uiguren-Konflikt, Nepal-Problematik, Völkermord in Ruanda und an Aborigines in Australien sind nur einige Beispiele für das Wiederaufleben.
- 62 Vgl. Wolfgang Reinhard/Justin Stagl: Grenzen des Menschseins. Probleme einer Definition des Menschlichen, Wien 2005; Hoßfeld, Biologie und Politik.

druckt mit freundlicher Genehmigung der Nature Publishing Group.

- Abb. 15: Arthur H. Estabrook: Carrie and Emma Buck at the Virginia Colony for Epileptics and Feeble-minded, Fotografie, 1924, in: Eugenics Archive, Bild-Nr. 1287, URL: <http://www.eugenicsarchive.org/html/eugenics/index2.html?tag=1287> (Stand: 01.07.2017). Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Department of Special Collections & Archives, University at Albany, State University of New York, Arthur Estabrook Papers.

Eugenik und Rassenhygiene in Europa: Definitionen des idealen Menschen und Versuche ihrer Umsetzung

- Abb. 1: J.F. Lehmanns Verlag: Rassenkunde des Deutschen Volkes von Dr. Hans Günther, in: Die Umschau. Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Jg. 27, H. 5, 03.02.1923, S. 80.
- Abb. 2: Francis Galton: Inquiries into Human Faculty and Its Development, London 1883, Vorsatzblatt, Titelseite. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Signatur: 8 PHIL IV, 1121.
- Abb. 3: William Haselden: The Eugenic Wedding of the Future, in: The Daily Mirror, 24.07.1912, S. 7. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von Trinity Mirror Publishing Ltd. © The Daily Mirror/Trinity Mirror Publishing Ltd.
- Abb. 4: [Anonymus:] Dr. Alfred Ploetz am Mikroskop mit Notizbuch, Fotografie, Positiv, ca. 1925-1935. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Bundesarchivs, Bestand: Bild 183 – Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst – Zentralbild, Signatur: Bild 183-2006-0421-500.
- Abb. 5: Herbert Johnson: Look Out for the Undertow!, in: The Saturday Evening Post, Bd. 193, Nr. 44, 30.04.1921, S. 3. Digitalisat der University of Illinois at Urbana-Champaign: The Saturday Evening Post, Bd. 193, Nr. 44, 30.04.1921, S. 3, in: Hathi Trust, 04.06.2014, URL: <http://hdl.handle.net/2027/uiuo.ark:/13960/t6836g40?urlappend=%3Bseq=965> (Stand:

01.07.2017). Die Druckvorlage wurde freundlicherweise bereitgestellt vom Hathi Trust.

- Abb. 6: [Anonymus:] Nur erbgesunder Nachwuchs sichert den Bestand des Volkes, in: Neues Volk, März 1936, S. 37-39, hier S. 37.
- Abb. 7: Harry H. Laughlin (Hrsg.): The Second International Exhibition of Eugenics. Held September 22 to October 22, in Connection with the Second International Congress of Eugenics in the American Museum of Natural History, New York. An account of the organization of the exhibition, the classification of the exhibits, the list of exhibitors, and a catalog and description of the exhibits, Baltimore, MD 1923, S. 15.
- Abb. 8: C.H. Boehringer Sohn: Sympatol sichert in umfassender Weise den Kreislauf, in: Ärzteblatt für das Sudetenland, Nr. 3, 1940, S. 32.

Die Eugenikbewegung in den USA im 20. Jahrhundert

- Abb. 1: Henry Herbert Goddard: Kallikak Family Pedigree, Grafik, o.J., in: American Philosophical Society. Digital Library, Objekt-ID: graphics:1461, URL: <http://diglib.amphilsoc.org/islandora/object/graphics%3A1461> (Stand: 01.07.2017). Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der American Philosophical Society.
- Abb. 2: [Anonymus:] Degenerate Family Costly to State, in: The New York Times, Bd. 61, Nr. 19.685, 17.12.1911, S. 12.
- Abb. 3: Birthright, Inc. (Hrsg.): Selective Sterilization in Primer Form, Princeton, NJ 1937, S. 26. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Social Welfare History Archives, University of Minnesota Libraries, Eugenics and Sterilization Pamphlet Collection.
- Abb. 4: Edward Ross: The Old World in the New. The Significance of Past and Present Immigration to the American People, New York, NY 1914, S. 248.
- Abb. 5: Peter Roberts: Immigrant Races in North America, New York, NY 1910, Vorsatzblatt. Digitalisat der University of Princeton Theological Seminary Library: Peter Roberts: Immigrant Races in North America, New York, NY 1910, Vorsatzblatt, in: Internet Ar-